Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 16 (1860)

Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

16. Bd. 1860.

№ 43. 27. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Aus dem dritten Buch der Könige.

Das andere Kapitel.

1. Und es geschah, daß über das Reich, so da liegt gegen Abend, abermals gesetzt wurde ein mächtiger Herrscher. Und er war ein Gewaltiger und seine Krieger waren zahlreich, wie der Sand am Meer; und die Hauptleute, die er gesetzt hatte über seine Herrschaaren, waren sehr tapfer.

2. Er achtete des Gesetzes mit nichten; und weil er ein Gewaltiger war, so nahm er, was ihm gefiel. Und er zerriß die Königreiche und die Herzogthümer, als wären es alte Hadern und abgetragene Kleider.

3. Und die andern Könige, so da herrschten gegen Aufgang; und jene, so da ihren Szepter schwangen gegen Mitternacht, fürchteten sich vor ihm, denn er war schlauer als sie.

4. Sie schickten Boten zu einander und beschlossen eine Zusammenkunft zu halten, auf daß sie des Rathes pflegen könnten, wie des Räubers sich zu erwehren.

5. Und versammelten sich in einer Stadt, so da heißet Warschau; und beriethen sich und wollte Keinem ein kluger Einfall kommen.

6. Da sprach der Kaiser, so da herrschet gen Mitternacht: „Lasset uns zum Mahle gehen und des süßen Weines trinken, damit es helle werde in unsern Köpfen." — Und gingen hin und thaten, wie er gesagt hatte.

7. Und der Kaiser, so da herrschet gen Mitternacht, vertilgete viel des Süßen, sowie auch des Bittern, denn er war ein großer Trinker vor dem Herrn. Und die andern leisteten ein jeder, so viel er vermochte.

8. Aber ihre Köpfe wurden keineswegs helle, sondern schwer; und sie mußten hingehen, ihr Lager zu suchen; und legten sich hin und schlummerten.

9. Siehe da! Es kam der Geist Gottes über sie und sie hatten alle drei den nämlichen Traum. Und träumete ihnen, es stehe ein Weib vor ihrem Lager mit blassem Angesicht und zornigen Blicken; und da das Weib vor ihr Lager trat, hörten sie Ketten rasseln.

10. Und sprach das Weib: „Was kommet ihr hieher in diese Stadt, zu klagen über den Gewaltigen, welcher da nimmt was ihm gefällt? Gedenket ihr nicht dessen, was ihr und euere Väter selber gesündiget?

11. „Euere Väter haben meinen Mantel zerrissen und ihn unter sich vertheilt, — euere Väter haben mich gefangen und in Ketten gelegt, — euere

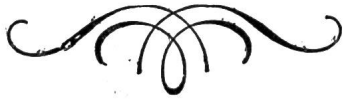
Väter haben mich gemartert und gegeißelt! Ihr aber habt euch bunte Jacken machen lassen aus meines Mantels Fetzen; und da ich euch bat meine Fesseln zu lösen, habet ihr mich verhöhnet und euere Füße auf meinen Nacken gesetzt.

12. „Denn wisset, ich bin Polonia! Und der Gewaltige, der die Hand ausstreckt nach euern Kronen, ist mein Rächer!" —

13. Und als es tagete, da erwacheten die drei Herrscher. Und ihre Köpfe waren schwer und ihr Verstand war dumm. Da ließen sie sich ein Mahl bereiten vom Fleische des gesalzenen Härings. Und jeder reisete, von wann er gekommen war.

14. Denn es stehet geschrieben: Ich werde die Sünden der Väter heimsuchen an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied!

Als wie so die hohen Herren in Warschau das europäische Gleichgewicht wieder herzustellen versuchen thun thäten.



Die Schweizer-Schützen in Vincennes.

Der große amerikanische Humbugfabrikant Barnum hat, nachdem er mit den siamesischen Zwillingen und Azteken Kindern nicht mehr Geschäfte machen konnte, sich entschlossen, die Schweizer-Schützen, die am Schießen zu Vincennes vor dem Kaiser Napoleon eine öffentliche Produktion ihrer Kunst gaben, nach New-York kommen zu lassen, um sie dort als republikanische Raritäten den amerikanischen Republikanern zu zeigen.

In kurzer Zeit, so heißt es in Barnums Anschlagzeddel werden die freien Amerikaner das Vergnügen haben, ein Paar seltene Exemplare von Republikanern zu sehen. Ein gewisser Kaiser hat zwar den Landsleuten dieser Schützen einen schmählichen Fußtritt gegeben, hat das ihnen gegebene Wort nicht gehalten, chicanirt sie täglich und sinnt nur darauf, wie er von ihrem Lande ein Stück nach dem andern losreißen kann. Das hat aber diese freien Schützen nicht genirt, nach Vincennes zu eilen und dort als Schützen sich begaffen zu lassen. Republikaner mit einer so unempfindlichen Haut kennt die neue Welt nicht, und schon deßhalb ist es interessant, diese Exemplare zu sehen. — Aber noch mehr; die guten Leute glaubten wirklich, man werde ihnen in Paris die 10,000 Fr., den ersten Ehrenpreis, geben, und so schoßen sie fortwährend in die Scheiben, in der Meinung, sie brauchten nur gut zu schießen, der brave Nachbar werde ihnen dann den gebührenden Preis geben.

Dieses kindliche Vertrauen in die Geradheit ihres Gegners wurde auch gebührend belohnt, indem man die Ehrenpreise nicht ihnen, sondern Franzosen gab. Gemüther mit einem so kindlichen Vertrauen sind in der neuen Welt unbekannt. Sämmtliche freie Amerikaner sind daher eingeladen, den Schießübungen dieser Republikaner beizuwohnen. Sie schießen, wie man es befiehlt, und so lang man will, wenn man sich ein Paar Dollars nicht reuen läßt.

Also, hereinspazirt meine Herren. Ein neues Spektakel, freie republikanische Schützen, die um's Geld nach aller Herren Schießen laufen.

Feuilleton.

Immergrüne Tischgespräche.

Eusebi: Es ist dann doch nicht so, wegen der Bielerseebahn. Die Aegsbärten haben gesagt, es fehle hauptsächlich am Grien.

Hilari: Sind öppen die Inschiniere zu viel in die Griengrube gegangen?

Eusebi: S'Cunträr! Es fehlt am Kies zur Beschotterung.

Hilari: Aha! Ist also von wegen dessen, nämlich um Kies zu holen, daß die drei Mannen gogen Pareis gereist sind.

Elisi (singt):

Seid umschlungen, Millionen, —
Diesen Kuß der ganzen Welt!

Eusebi: Ich bin auch nümmen für das Gas.

Hilari: Henunsodenn! Burkua?

Eusebi: Ist nundig ausgetrommelt worden: Wer bei der neuen Gasfabrik pumpen wolle, habe sich auf dem Büreau anzumelden. Hätte grad zwänzg Fränkli brauchen können, um einen neuen Gawuhr zu kaufen, von wegen weil mein Karibaldi am letzten Herbstmäret futtü gegangen ist. —

Hilari: Und haben dir den Napolijung ausengeblächt? Da will ich mich gleichfalls gemolden haben!

Eusebi: Speckschwarten! Stellen mich an die Saugspritze als Bumpier; wenn ich den ganzen Tag dabei sei, so geb's zwei Fränkli.

Hilari: Und hast dä Wäg gebumpt?

Eusebi: Nä-ä! — Das ist Niemer, hab' ich gesagt; — ich bin ein Burgerssohn!

Elisi: Bravo, Eusebio! Stolz lieb ich den Spaniolen, sagt Schiller.

Hilari: Der Kopf wäre nicht so übel, aber den Schwanz müsse man abhauen, sagen sie z'Züri — —.

Elisi: Ist öbben von einem Hundeli die Rede.

Hilari: Was verstohst du von der höheren Polethik? — Von den Nationalräthen ist die Rede! —

Gespräch aus der Gegenwart.

Meier: Es ist eine verfluchte Zeit. Die Erdäpfel werden immer theurer und Mehl und Kaffee auch. Große Vorräthe jetzt schon zu kaufen, scheue ich mich, da man nicht weiß, ob es nicht Krieg gibt, wo man das baare Geld besser brauchen kann.

Dreier: Ja, was hindert Dich daran?

Meier: Wenn ich nur wüßte, ob es Krieg gebe, und was die Potentaten in Warschau vorhaben, wie stark der Wein und die Kartoffeln im Frühjahr aufschlagen, und ob der Napoleon Krieg mit uns anfangen wolle!

Dreier: Du willst eigentlich viel auf einmal wissen; doch hast du diese Woche noch herrliche Gelegenheit Alles und noch mehr gratis und ganz sicher zu vernehmen.

Meier: Was? wo? wann? wie? sprich, mein Bester.

Dreier: Reise nach Schaffhausen.

Meier: Nach Schaffhausen? wo —

Dreier: Allerdings nach Schaffhausen zum „Bürger- und Menschenfreund" Dr. Joos. Derselbe hat im Schaffhauser Tagblatt selber erklärt, „er werde über alle an ihn gestellten Fragen sogleich und auf die bestimmteste Weise antworten", man brauche ihm nur Ort und Stunde zu nennen. Dort erhälst Du also klare Auskunft über die Politik der Großmächte, über die künftigen Preise der Kartoffeln und über die Pläne Napoleons.

Meier: Also auf nach Schaffhosien
Zu dem Doctor Josien.

Aus Luzern.

Ein Stadtrath, der nicht mehr beißt, oder Erklärung und Widerruf eines luzerischen Stadtrath-Mitgliedes.

Der Unterzeichnete, Joseph Käch, Drechsler, erklärt, daß er derjenige sei, welcher am Samstag und Sonntag den 29. und 30. Herbstmonat abhin ohne Grund und Veranlassung auf boshafte Weise gegen die Herren Fleischli und Gehrig ein verläumderisches Gerücht in Umlauf gesetzt hat. Der Unterzeichnete spricht darüber seine Reue aus, widerruft seine Aussagen, und er dankt den schwer Verläumdeten, daß sie auf sein dringendes Anhalten ihn mit einer gerichtlichen Verfolgung verschonten. Der Unterzeichnete übernimmt auch alle Kosten und vergütet die auf Entdeckung des Verläumders ausgesetzten 50 Franken. Schließlich legt der Unterzeichnete das heilige Versprechen ab, in seinem ganzen Leben einer so boshaften Verläumdung sich gegen Niemand mehr schuldig zu machen.

Jos. Käch, Drechsler.

(Luz. Tagbl. Nr. 231.)

Böllenoppolis.

Als die Frau des hiesigen Todtengräbers ihrem einquartirten Soldaten statt Fleisch nur Mehlspeisen vorsetzte, entschuldigte sie sich:

„Wir hätten euch gerne Fleisch gegeben, aber es ist schon lange Niemand mehr gestorben."

Zeitungsstil.

Freiburg. Herr Dr. Berchthold starb in Folge eines Sturzes über die Treppe der gemeinnützigen Gesellschaft.

(Z. Fr. Ztg. Nr. 40.)

Aus der Residenz Cairo.

Amtliches.

Löschwesen. Am Sonntag den 21. Oktober Morgens 6 Uhr, vor Beginn der heil. Communikation, Uebung der Bachschweller und Tausenträger. Unentschuldigt Ausbleibende werden unfehlbar mit 1 Fr. gebüßt.

Der Stadthauptmann.

Muster-Annonce.

Zu verkaufen: Eine kleine Stockuhr mit Glaskästchen, die „Stunden der Andacht" in zwei Bänden, sieben junge Hühner nebst einem Hahn, einige Vogelkäfige, sowie fetter zweijähriger Tauben- und anderer Bau.

(Aargauer Anzeiger Nr. 83).

Briefkasten. Johann. Benutzt! — J. N. R. Verschonen Sie uns! —

Im Verlage von **J. Huber** in Frauenfeld ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schweizerischer Bauernkalender
für das Jahr 1861.

Preis gebunden (mit zahlreichen Tabellen) Fr. 1. 50.

Schon längere Zeit hat man in der Schweiz nach einem guten Volkskalender gerufen, und selbst gemeinnützige Gesellschaften nahmen die Sache in die Hand, ohne aber dem Bedürfnisse bis heute entgegen zu kommen. Dieß sollte nun geschehen sein mit dem vorliegenden Büchlein, das sich die Aufgabe stellte, ein ächter und rechter Volkskalender zu sein.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.